



PREPRINT

BmE-Preprints dienen der Vorbereitung von Tagungen und Workshops sowie der Diskussion von Beiträgen im Vorfeld der endgültigen Veröffentlichung. Im Gegensatz zu anderen Beiträgen in den BmE stehen sie nicht unter einer Creative-Commons-Lizenz, vielmehr sind bei Preprints **alle Rechte vorbehalten, das Copyright liegt bei der Autorin bzw. dem Autor.** Preprints dürfen deshalb nur für den privaten Gebrauch genutzt (z. B. ausgedruckt) und ohne ausdrückliche Genehmigung durch den Autor oder die Autorin nicht vervielfältigt werden.

Die Herausgeber der BmE stellen Preprints in der von den Autoren eingereichten Form online. Eine Prüfung oder redaktionelle Bearbeitung durch die BmE-Herausgeber hat im Vorfeld nicht stattgefunden. Die BmE-Herausgeber übernehmen keine Verantwortung für den Inhalt von Preprints, diese liegt vielmehr allein beim Autor oder der Autorin.

BmE-Preprints stehen nur vorübergehend online zur Verfügung; wenn Sie dennoch aus einem BmE-Preprint zitieren, prüfen Sie bitte vorab, ob zwischenzeitlich die endgültige Version des Beitrags erschienen ist. Wenden Sie sich gegebenenfalls an die Autorin oder den Autor oder die Herausgeber der BmE.

Die ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Alle Rechte an diesem Preprint liegen beim Autor oder bei der Autorin (c). Weiterverbreitung nicht gestattet.

Herausgeber: PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg)
<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de

Britta Bußmann

Erzählen in den Lücken der Vorlage

Albrechts ›Jüngerer Titurek‹, Wolframs ›Parzival‹ und das Problem der Plot-Zeit

1. Zur Einführung

Am zweiten Morgen nach seinem Aufbruch aus Soltane, kurz nachdem er die unglückliche Jeschute ihrer Schmuckstücke beraubt und in ihrem Zelt zurückgelassen hat, trifft der junge Parzival unvermittelt auf seine Cousine Sigune und ihren toten Geliebten. Ein *bracken seil*, so informiert Sigune den Protagonisten, habe Schionatulander sein Leben gekostet (›Parzival‹ 141,16). Diese mysteriöse Bemerkung ist der Aufhänger für Wolframs zweiten, unvollendet gebliebenen Gralroman, den ›Titurek‹, in dem der Eschenbacher offenbar die Vorgeschichte des Paares erzählen wollte. Da sich, wie Wolfram im ›Titurek‹ spezifiziert, Sigune und Schionatulander am Hof von Herzloyde und Gahmuret in Kanvoleis verlieben (›Titurek‹ 37) und der tragische Tod Schionatunders ohnehin in die ›Parzival‹-Chronologie eingefügt ist, hätte die Handlung des ›Titurek‹ offenbar parallel zum Schluss von Buch II und zum Beginn von Buch III des ›Parzival‹ verlaufen sollen. Beide Partien werden im ›Parzival‹ nur skizzenhaft und in zeitlicher Raffung präsentiert; ihre genaue Dauer bleibt unklar.¹ Wolfram siedelt die ›Titurek‹-Handlung demzufolge gleichsam in den narrativen Lücken seines ersten Gralromans an – der ›Titurek‹ und der ›Parzival‹ bilden beide die Hintergrundhandlung für den jeweils anderen Text. Als Fortsetzer der ›Titurek‹-Bruchstücke erbt Albrecht diese Konstellation für seinen ›Jüngerer Titurek‹ und weitet sie zugleich noch aus, indem er seine Erzählung über Schionatunders Tod hinaus bis zum Auszug der Gralgemeinschaft ins Reich des Priesterkönigs Johannes fortsetzt, wofür er einerseits Sigunes Schicksal weiterverfolgt und andererseits Parzival als zweiten Helden der Geschichte installiert (›JT‹ 5130–5133). Der ›Jüngere Titurek‹ ist mithin die Auserzählung eines nachträglich begonnenen und nicht vollendeten Prequels, das zugleich als Vorgeschichte (in Bezug auf die Figuren Sigune und Schionatulander) und als Parallelgeschichte (in Bezug auf die ›Parzival‹-Handlung) fungiert. Er nimmt als solches eine Sonderstellung unter den mittelhochdeutschen Fortsetzungen ein. Die bereits angedeutete Inserierung der ›Titurek‹-Handlung in das ›Parzival‹-Universum macht ihn dabei zu einem interessanten, wenngleich in dieser Ausprägung wahrscheinlich

¹ Das Verstreichen der Zeit in Kanvoleis wird im Parzival durch den Hinweis auf Herzloydes achtzehn Hemden, die Gahmuret als Liebespfand im Kampf getragen und durchstochen zurückgebracht hat: *ahzeniu manr durchstochen sach / und mit swerten gar zerhouwen, / ê er schiede von der frouwen* (›Parzival‹ 101,14–16). Wie alt Parzival bei seinem Aufbruch aus Soltane ist, wird überhaupt nicht spezifiziert. Er wird als *knappe* (etwa ›Parzival‹ 128,14) und *knabe* (›Parzival‹ 129,5) bezeichnet, doch sind diese Benennungen im Mittelhochdeutschen im Hinblick auf eine Altersangabe unspezifisch und können beide sowohl ›Knabe‹, ›Knappe‹ als auch ›Jüngling‹ heißen (Lexer 1872, Sp. 1641 und Sp. 1643). Man wird allerdings schon schätzen müssen, dass Parzival ungefähr fünfzehn Jahre alt ist, denn er ist körperlich dazu in der Lage, erwachsene Männer im Kampf zu schlagen.

singulärem Diskussionsfall im Kontext der von Harald Haferland aufgeworfenen Debatte um die Unterschiede zwischen der Zeitdarstellung in mittelalterlichen und modernen Erzähltexten. Haferland geht grundsätzlich von der These aus, dass im mittelalterlichen Erzählen Zeit »der erzählten Handlung, d. h. dem Plot, nachgeordnet« sei und immer nur dann bestimmt werde, »wenn die Handlung oder der Text/die Gattung es erforder[e]« (Haferland 2018, S. 145).

2. Zeit im ›Jüngerem Titurel‹ I: Zeit als messbare Größe

Wendet man sich zunächst der Frage zu, wie die Kategorie ›Zeit‹ im ›Jüngerem Titurel‹ überhaupt zur Darstellung kommt, bleibt festzuhalten, dass Zeit in einigen Passagen des Textes durchaus als messbare – d. h. tendenziell als berechenbare – Größe erscheint. So überbrückt Albrecht größere Zeitsprünge durch Generationenfolgen und kombiniert diese Angaben z. T. mit Verweisen auf realweltliche Ereignisse. Zu Beginn seiner Erzählung verfolgt er etwa den Stammbaum der Grafamilie bis zu deren Spitzenahn Senebor zurück, in dessen Lebenszeit die Kreuzigung Christi fällt (›JT‹ 102).² Aus dem ›Parzival‹ übernimmt er zudem die Technik, zentrale Handlungsabschnitte in Tagesfolgen aufzuschlüsseln und zunächst unbestimmt bleibende Zeitspannen durch Figuren oder den Erzähler nachrechnen zu lassen (vgl. Haferland 2018, S. 150f.; Bumke 2004, S. 200f.; und grundsätzlich Weigand 1938). Schionatulander sucht beispielsweise vier Tage (JT 1222–1544) nach dem entlaufenen Gardeviaz und dem Brackenseil, bevor er auf den Artushof trifft und erfährt, dass Orilus den Hund inzwischen in einem Zweikampf gewonnen hat und Anspruch auf die Leine erhebt; Sigune erzählt Parzival bei einem späteren, dritten Wiedertreffen, dass sie und Schionatulander einander nahezu zwanzig Jahre lang geliebt haben (*gen zweinzic jaren*; ›JT‹ 5487,4).

Albrecht handhabt diese Gliederungselemente freilich im Ganzen weniger souverän als Wolfram.³ Vor allem fällt es ihm schwer, einzelnen Zeitabschnitten realistische

² Solche Bezugnahmen auf realweltliche Ereignisse sind im ›Jüngerem Titurel‹ allerdings selten. Im Stammbaum findet sich lediglich für das erste christliche Mitglied der Familie, Senebors Sohn Parille, noch eine solche Datierung. Parille lässt sich zu der Zeit taufen, als Jerusalem durch Vespasian besetzt wurde (›JT‹ 109) – Albrecht spielt damit auf den Jüdischen Krieg (66–70 n. Chr.) an, der 70 n. Chr. mit der Eroberung Jerusalems endete. In den Schlussteilen des Romans datiert Albrecht den Tod Lohengrins zudem auf das Jahr 500 n. Chr.: *geburt diu Jesu Kristes fuff hundred jar do was vor der geschichte* (›JT‹ 6042). Besonders gut fügen sich diese Daten nicht zusammen, da in den Anfangsteilen auch berichtet wird, dass Titurel 400 Jahre lang jung ist (›JT‹ 266) und erst nach dem Tod seiner Frau Richaude aus Trauer anfängt zu altern (›JT‹ 468f.). Die Gesamtzeitspanne, die die erzählte Zeit des ›Jüngerem Titurel‹ abdeckt, müsste demzufolge länger sein als fünfhundert Jahre. Man könnte daher vermuten, dass die Zeitangaben eher symbolischen Charakter haben und anzeigen sollen, dass das Erzähluniversum grundsätzlich in der realen Welt anzusiedeln ist.

³ Hierzu gehört auch, dass Albrecht im Vergleich mit Wolfram zu unpräziseren Zeitangaben neigt. Im ›Jüngerem Titurel‹ fehlen z. B. auf den Tag genaue Berechnungen, wie sie Trevrizent im ›Parzival‹ anstellt: Dieser kann seinem Neffen im Detail aufzeigen, dass zwischen ihrer ersten Begegnung in Buch V und ihrer zweiten

Handlungsmengen zuzuordnen. Einzeltagen mutet er vielfach viel zu viel an Handlung zu. So kann Schionatulander Sigune nach dem Verlust des Brackenseils nach Kanvoleis begleiten, sich für die Queste ausrüsten, von Sigune verabschieden, in den Wald zurückkehren und die Spur des Hundes aufnehmen, bevor es das erste Mal Nacht wird (›JT‹ 1222–1306).⁴

Umgekehrt hat Albrecht aber auch Schwierigkeiten, für größere Zeitspannen genug Handlung zu generieren: Orientiert man sich an der von Sigune genannten Frist von fast zwanzig Jahren für die Zeit zwischen der Liebesentstehung und Schionatulanders Tod, ist von einer *Aventiure-Zeit* von deutlich mehr als zehn Jahren auszugehen. Albrecht füllt diese Spanne im Wesentlichen durch drei Kriege – nämlich Schionatulanders Orientfahrt, den Krieg gegen Orilus und Lähelin um Parzivals Erbländer und den in diesen Konflikt eingelagerten Krieg zwischen Artus und Lucius –, die er aber nicht in einer Weise präsentiert, dass sie eine so lange Zeit zu überbrücken scheinen. Verantwortlich für diesen Eindruck ist primär der Umstand, dass Albrecht weitestgehend auf geeignete Zeitangaben (z. B. Jahreszählungen) verzichtet und die Dauer der Kriege höchstens indirekt thematisiert, etwa durch den Hinweis auf die Kriegsmüdigkeit von Schionatulanders Gefolgsleuten (›JT‹ 4710f.).⁵ Außerdem werden mögliche Zeitsprünge nicht (oder nur rudimentär) angezeigt.⁶

3. Zeit im ›Jüngeren Titurel II‹: Zeit als Relation

Fasst man die bisherigen Beobachtungen zusammen, scheint der ›Jüngere Titurel‹ zumindest auf den ersten Blick Haferlands eingangs zitierten Befund zu bestätigen: Obwohl es Versuche gibt, der Erzählung eine Zeitleiste zu unterlegen, bleiben diese oberflächlich. Nimmt man die Messbarkeit der Zeit zum Maßstab, überwiegt daher insgesamt eine durch den Plot gesteuerte Zeitdarstellung, die das Verstreichen von Zeit zwar in der Abfolge der erzählten Ereignisse

Begegnung in Buch IX viereinhalb Jahre und drei Tage vergangen sind (*fünfthalp jâr unt drî tage*; ›Parzival‹ 460,22).

⁴ Dass einzelnen Tagen »eine Geschehensmasse von z. T. unwahrscheinlichem Umfang« aufgebürdet wird, kritisiert Haferland auch mit Blick auf Wolfram (Haferland 2018, S. 151). Das Problem scheint mir bei Albrecht indes noch verschärft zu sein.

⁵ Letztlich fehlt dem ›Jüngeren Titurel‹ eine überzeugende Korrelation zwischen der zeitlichen Mikrostruktur, d. h. den Tagesfolgen, mit deren Hilfe Albrecht zentrale Episoden untergliedert, und einer zeitlichen Makrostruktur, die die Gesamtlänge eines Handlungsabschnitts angeben würde.

⁶ Schon zu Beginn der *Aventiure*-Handlung ist beispielsweise ein solcher im Text bestenfalls angedeuteter Zeitsprung zu vermuten, denn Sigune und Schionatulander treffen auf den Hund Gardeviaz, als sie auf dem Rückweg von einem Besuch in Soltane sind, den sie deswegen unternommen haben, weil sie Herzloyde und den kleinen Parzival *in so langen ziten nie gesahen* (›JT‹ 1152,3). Der Besuch knüpft allerdings im Erzählerbericht unmittelbar an Schionatulanders Schwertleite an, die wiederum direkt auf Herzloydes Abreise nach Soltane folgt (vgl. ›JT‹ 1116–1153), ohne dass klar wird, was *in so langen ziten* an dieser Stelle meint. In der Episode selbst wird Parzival als *jung[]* (›JT‹ 1157,1) und *nach des libes cleine* (›JT‹ 1159,2) bezeichnet; Schionatulander kann ihn noch auf dem Arm tragen (›JT‹ 1160,1). Er ist also im Säuglings- oder im Kleinkindalter, so dass – sollte hier tatsächlich ein Zeitsprung angedacht sein – dieser höchsten ein oder zwei Jahre überbrücken könnte.

abbildet, die tatsächliche Dauer der einzelnen Handlungsschritte aber oftmals nicht oder nur unzureichend konkretisiert (vgl. Haferland 2018, S. 150).⁷ Die Zeitdarstellung einzig und allein daraufhin zu befragen, ob sie durch die Inserierung von Daten oder durch die Definition von Zeitspannen untergliedert ist und ob man diese an einen unabhängigen Kalender zurückbinden kann, führt für den ›Jüngerer Titurel‹ allerdings in gewisser Weise in die Irre. Denn durch die besondere Konstellation, die durch den Zusammenhang von ›Parzival-‹ und ›Titurel-‹-Handlung entsteht,⁸ verfügt Albrecht über ein weiteres, im Ganzen intensiver und konsistenter genutztes Mittel, Zeitsprünge und einzelne Zeitpunkte zu verdeutlichen: den Abgleich mit der ›Parzival-‹-Handlung, d. h. die Synchronisierung einzelner Ereignisse des ›Jüngerer Titurel‹ mit solchen im Vorgängertext.⁹ Als Sigune Herzeloide während Schionatulanders Orientfeldzugs beispielsweise ein zweites Mal in Soltane besucht, ist Parzival inzwischen alt genug, um – wie bei Wolfram berichtet – mit Bogen und Bolzen Vögel zu jagen (*der was nu so gewahsen, daz er bogel unde poltzel kunde howen*; ›JT‹ 4443,4; vgl. ›Parzival‹ 118,5–6); die Heidin Ekuba erteilt Artus und Ginover weitere Auskünfte über Parzivals Halbbruder Feirefiz und seine Frau Secundille, als Parzival nach der Anklage durch die Gralbotin Kundrie vom Plimizoel wegretet (*wan Ekuba wart iz dem kunige sagende / und ouch der kuniginne, do Parcifal sin ors was dannen tragende*; ›JT‹ 5299,3f.; vgl. ›Parzival‹ 333,1–15), und Ekunat tötet Orilus und erholt sich von seinen schweren Kampfwunden, als Parzival zum Gral berufen wird (*Biz Ekunat geheilde, im kom ein liebez mære / [...] wie Parcifal der klar zem grale were / herr und vogt und Anfortas genesende*; ›JT‹ 5921,1-3; vgl. ›Parzival‹ 778,13–796,16).

⁷ Es ist nicht ganz auszuschließen, dass die Ansätze zur Entwicklung einer Zeitleiste, vor allem die Tagesgliederungen, primär dem Umstand geschuldet sind, dass Albrecht sich an den im ›Parzival‹ eingesetzten Strukturmitteln orientiert. Solche Übernahmen gibt es im ›Jüngerer Titurel‹ immer wieder, weil Albrecht mit ihrer Hilfe planvoll den Eindruck der Identität der Erzählerfiguren von ›Parzival‹ und ›Jüngerer Titurel‹ erzeugt. Albrecht inszeniert sich in seinem Text nämlich gerade nicht als fremder Fortsetzer der ›Titurel-‹-Fragmente. Stattdessen übernimmt über weite Strecken seines Romans die Wolfram-Rolle, erzählt also unter dem Namen seines Vorgängers, und behauptet, nicht den ›Titurel‹ fortzuführen, sondern als Wolfram mit der Erzählung des ›Titurel‹ den ›Parzival‹ neu zu erzählen, um die Verständnisschwierigkeiten seines durch die Komplexität des ›Parzival‹ überforderten Publikums auszuräumen (vgl. ›JT‹ 50; siehe zu dem Problem: Neukirchen 2004; Bußmann 2011, S. 11–13 und S.141–153).

⁸ Ohnehin fungiert die ›Parzival-‹-Handlung ja auch die auch für die gemessene Zeiteinteilung als Maßstab. Schon dass für die Kernfabel des ›Jüngerer Titurel‹, also für die Liebesgeschichte von Sigune und Schionatulander, eine Spanne von nahezu zwanzig Jahren anzunehmen ist, leitet sich schließlich aus dem ›Parzival‹ her: Laut Wolframs Vorgaben ist immerhin Parzivals gesamte Lebenszeit bis zum Auszug aus Soltane in dieser Phase unterzubringen.

⁹ Auch diese Technik führt Wolfram ein, wenn er in seinem ›Titurel‹ z. B. auf Herzeloyses und Gahmurets Hochzeit anspielt (›Titurel‹ 37). Auf das Romanganze des ›Jüngerer Titurel‹ bezogen variiert dabei die Dichte der Vorgaben, da Wolfram das Ende von Buch II und den Beginn von Buch III des ›Parzival‹, die die Folie für die Liebesgeschichte von Sigune und Schionatulander bilden, nur skizzenhaft darstellt (s. o., Anm. 1). Detaillierte Bezugspunkte bieten sich daher erst für die nach dem Tod von Schionatulander, wenn Albrecht die Geschichte parallel zu der Aventure-Zeit des ›Parzival‹ führen kann. Andererseits wertet Albrecht die Vorgeschichten für Figuren aus, die Wolfram in Dialogen, Erzählerbemerkungen und Figurenberichten in den ›Parzival‹ inseriert.

Besonders eng sind beide Romane naturgemäß bei der Schilderung des Zweikampfes von Orilus und Schionatulander miteinander verzahnt, da das Resultat dieses erst im ›Jüngerem Titurek‹ auserzählten Ereignisses – Schionatulanders Tod – bereits im ›Parzival‹ Thema ist. Schon Wolfram legt daher fest, dass der Kampf zeitgleich zur Jeschute-Szene stattfindet. Um den Tod seines Helden Schionatulander zu rechtfertigen, entwickelt Albrecht die Vorstellung des glücksbringenden *saelde*-Goldes, aus dem Jeschutes Ring und Spange besteht. Nur solange Parzival diese noch nicht geraubt hat, kann Orilus Schionatulander besiegen. Schionatulanders Tod hätte, wie der Erzähler des ›Jüngerem Titurek‹ klagt, demzufolge vermieden werden können, hätte der Kampf nur ein wenig länger gedauert: *Mit clag ich aber varende bin Graswalder vogete, / daz sich alhie niht sparende diu tjoste was und sich niht langer zogete* (›JT‹ 5093,1f.). Die Knappheit dieses und der anderen auf die ›Parzival‹-Handlung bezogenen Querverweise signalisiert dabei, dass Albrecht mit einem über Wolframs Roman gut informierten Publikum rechnet. Deswegen kann er Hinweise auf den ›Parzival‹ auch zum Ausdruck von Zeitsprünge nutzen, indem er zusammenfasst, was in der Zwischenzeit im ›Parzival‹ passiert: *wie er [Parzival] bi ir [Sigune] und Trefizent nu were / und ander sin geverte, daz seit ein ander bûch mit gantzem mere* (›JT‹ 5850,4).

Durch die Synchronisierung mit dem ›Parzival‹ schreibt Albrecht den ›Jüngerem Titurek‹ zugleich in jene allumfassende Erzählwelt – und mithin auch in deren innerweltliche Chronologie – ein, die Wolfram geschaffen hat, als er seinen Gralroman als Teil eines alle Artusromane miteinander verbindenden arturischen Erzähluniversums konzipiert hat. Der ›Jüngere Titurek‹ ist demzufolge über die Bezugnahmen auf den ›Parzival‹ hinaus auch mit anderen Texten, insbesondere mit denjenigen Hartmanns, verbunden, zumal Albrecht die interne Chronologie des von Wolfram kreierten Erzähluniversums nicht nur aufgreift, sondern weitem ausbaut. Während der Eschenbacher sich vor allem darauf konzentriert, die ›Erec‹-Handlung als Teil der Vorgeschichte des ›Parzival‹ zu etablieren, da er sie chronologisch der Elterngeneration von Schionatulander zuordnet, dessen Onkel und Vater im Sperberkampf bzw. im Kampf gegen Mabonagrín gestorben sind (›Parzival‹ 178,11–26), integriert Albrecht beispielsweise auch die ›Iwein‹-Handlung in die Erzählwelt: So heiraten Laudine und ihr erster Mann Askalon auf dem großen Hoffest von Florischanze, das sich an Schionatulanders viertägige vergebliche Suche nach Gardeviaz anschließt. In Erzählerkommentaren weist Albrecht darüber hinaus sowohl auf die zukünftige Entwicklung, nämlich den Kampf zwischen Askalon und Iwein hin (›JT‹ 1645,1f.), als auch darauf, dass die Tjost zwischen Askalon und Kalogrenant bereits stattgefunden hat: *Die schōnen Laudulie, die gap man Ascalone, / [...], der Kalocrianden da so schone / hinderz orse valte bi dem brunnen* (›JT‹

1782,1–3). Für diese Angaben beachtet Albrecht demzufolge auch die relative Chronologie zwischen ›Erec‹ und ›Iwein‹, weil letzterer ja ebenfalls bereits den ›Erec‹ als Vorgeschichte der eigenen Figuren behandelt.

4. Fazit

Weil mit dem ›Parzival‹ derjenige Roman der Paarkonstellation ›Parzival‹ – ›Titurel‹ zuerst gedichtet worden ist, dessen narrativer Schwerpunkt auf den in der Diegese zeitlich später angeordneten Handlungsteilen liegt, wird die Plot-Zeit des ›Parzival‹ immer schon zur zeitlichen Vorgabe für den ›Titurel‹ und damit auch für dessen Fortsetzung, den ›Jüngeren Titurel‹. Albrecht kann die Ereignisse des ›Parzival‹ daher als Orientierungspunkte für die Zeitdarstellung seines eigenen Roman heranziehen, da die mit den Ereignissen verbundenen Zeitabschnitte selbst in den Fällen, in denen Wolfram keine Zeitleisten einsetzt, durch die ›Parzival‹-Handlung konkretisiert und einzigartig geworden sind. Man weiß über den Tag von Schionatulanders Tod aus dem ›Parzival‹ zwar nichts, außer dass es der zweite Tag von Parzivals Reise an den Artushof ist, als Schionatulanders Todestag ist er aber unverwechselbar.¹⁰ In der Terminologie von Haferland könnte man demzufolge womöglich den gesamten ›Parzival‹ in seinem Verhältnis zum ›Jüngeren Titurel‹ als eine »voranstehende, nach vorn ausgerückte« Klärung von zeitlichen, räumlichen und situativen Zusammenhängen der gemeinsamen Erzählwelt beider Romane beschreiben (Haferland 2018, S. 145).

Zeit funktioniert im ›Jüngeren Titurel‹ freilich nicht – oder zumindest nicht zuvorderst – als Zeitstrahl, d. h. sie besteht nicht aus einer Aneinanderreihung von Daten und Zeitabständen, die man linear anordnen könnte. Zeit in Albrechts Darstellung ist vielmehr ein Netz aus zueinander in zeitlicher Relation stehender Ereignisse. Einen Strang dieses Netztes – denjenigen, der für den ›Jüngeren Titurel‹ besonders wichtig ist –, bildet die Abfolge der Ereignisse des ›Parzival‹; das gesamte Netz aber setzt sich aus den Handlungen aller Romane zusammen, die demselben Erzähluniversum angehören wie ›Parzival‹ und ›Jüngerer Titurel‹. Jenseits der konkreten Überlegungen zu Albrechts Roman lenkt der Befund – und mit dieser Anmerkung möchte ich enden – den Blick auf ein Phänomen, das Haferland in seiner Diskussion zur Zeitdarstellung in mittelalterlichen und modernen Erzähltexten völlig ausblendet, nämlich auf das Phänomen zeitlich synchronisierter Parallelhandlungen. Sie organisieren und rezipieren zu können, setzt in meiner Augen immer schon voraus, Zeit als

¹⁰ Diese Einzigartigkeit wird im ›Parzival‹ selbst auch ausgestellt, denn auf ihr beruhen die Zeitberechnungen, die die Figuren anstellen können. So kann Trevrizent beim zweiten Treffen mit seinem Neffen sagen, dass der Tag, an dem Parzival den Reinigungseid für Jeschute geleistet und Trevrizents Lanze genommen hat, genau viereinhalb Jahre und drei Tage zurückliegt (›Parzival‹ 460,22f.).

einen gegenüber dem Plot externen Faktor wahrnehmen zu können. Freilich benötigt man nicht zwei aufeinander bezogene Romane, um solche Parallelhandlungen zu etablieren – eine Aufspaltung der Haupthandlung in verschiedene Zweige reicht hierzu aus. Ansätze hierzu gibt es bereits im klassischen Artusroman, etwa im zweiten Teil des ›Iwein‹ oder in der Verschränkung der Gawan- und Parzival-Bücher des ›Parzival‹. Ich würde deswegen abschließend anregen, dieses Phänomen in die weitere Debatte um die Zeitdarstellung in mittelalterlichen Erzählungen einzubeziehen.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

- | | |
|----------|---|
| JT | Albrecht [von Scharfenberg]: Jüngerer Titurel. Nach den ältesten und besten Handschriften kritisch hrsg. von Werner Wolf, Bd. I, II/1 und II/2, Berlin 1955, 1964 und 1968 (DTM 45, 55 und 61). |
| | Albrecht: Jüngerer Titurel. Nach den Grundsätzen von Werner Wolf kritisch hrsg. von Kurt Nyholm, Bd. III/1 und III/2, Berlin 1985 und 1992 (DTM 73 und 77). |
| Parzival | Wolfram von Eschenbach: Parzival. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Einführung zum Text von Bernd Schirok, Berlin/New York 1999. |
| Titurel | Wolfram von Eschenbach: Titurel, hrsg., übersetzt und mit einem Stellenkommentar sowie einer Einführung versehen von Helmut Brackert und Stephan Fuchs-Jolie, Berlin/New York 2003. |

2. Sekundärliteratur

- Bumke, Joachim: Wolfram von Eschenbach, 8., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart/Weimar 2004 (Sammlung Metzler 36).
- Bußmann, Britta: Wiedererzählen, Weitererzählen und Beschreiben. Der ›Jüngere Titurel‹ als ekphrastischer Roman, Winter 2011 (Studien zur historischen Poetik 6).
- Haferland, Harald: Konzeptuell überschriebene Module im volkssprachlichen Erzählen des Mittelalters und ihre Auflösung, in: BmE 1 (2018), S. 108–193 (online).

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum *Mittelhochdeutschen Wörterbuch* von Benecke – Müller – Zarncke, Bd. 1, Leipzig 1872.

Neukirchen, Thomas: *Dirre aventiure kere*. Die Erzählperspektive Wolframs im Prolog des ›Jüngerer Titurek‹ und die Erzählstrategie Albrechts, in: *Wolfram-Studien* 18 (2004), S. 283–303.

Weigand, Hermann J.: Die epischen Zeitverhältnisse in den Graldichtungen Crestiens und Wolframs, in: *PMLA* 53 (1938), S. 917–950.